



09/2017, 178 Seiten  
www.transcript-verlag.de  
ISBN 978-3-8376-4062-5

#### **Warum ein Buch zu diesem Thema?**

Auslöser war ein Fund verloren geglaubter Akten der früheren Landesversicherungsanstalt Oldenburg-Bremen. Sie stammen aus der Zeit zwischen 1933 und 1971 und dokumentieren die Behandlung von Tuberkulosekranken in den Heilstätten und Krankenhäusern des Rentenversicherungsträgers. An ihnen konnte erstmals genauer untersucht werden, ob Patienten in diesen Einrichtungen Opfer des nationalsozialistischen Krankentods geworden waren.

#### **Welche neue Perspektiven eröffnet Ihr Buch?**

Das Buch rückt ins Blickfeld, dass die Behandlung von Tuberkulosekranken im Nationalsozialismus – jenseits von Krankentödtungen – massiv eingeschränkt und die Ausbreitung der Krankheit entgegen den Bekenntnissen zu Volksgemeinschaft und Volksgesundheit in Kauf genommen wurde. Selbst dabei ging es den meisten Deutschen allerdings besser als den tuberkulosekranken ausländischen Zwangsarbeitern, die bis zur Besatzungszeit so gut wie gar nicht medizinisch versorgt wurden.

#### **Welche Bedeutung kommt dem Thema in den aktuellen Forschungsdebatten zu?**

Die Untersuchung ist ein Beitrag zur Alltagsgeschichte des Nationalsozialismus, zur Aufarbeitung der Geschichte der Deutschen Rentenversicherung und zur Frage der Kontinuität gesundheitlichen Verwaltungshandelns im und nach dem Nationalsozialismus.

#### **Mit wem würden Sie Ihr Buch am liebsten diskutieren?**

Mit Menschen, die davon sprechen, dass „unter Hitler nicht alles schlecht“ gewesen sei.

#### **Ihr Buch in einem Satz?**

Eine Möglichkeit, die Begrenzung gesellschaftlicher Ressourcen zu organisieren, ist ungleiche Verteilung.

**Alfred B. Fleßner** (Dr. phil.), geb. 1960, arbeitet als selbständiger Historiker und Politologe in Oldenburg. Er war Mitbegründer der Forschungsstelle Geschichte der Gesundheits- und Sozialpolitik (GGs) an der Universität Oldenburg und forscht seit 2005 zur Medizin im Nationalsozialismus und zu den individuellen und kollektiven Formen der Geschichtsaufarbeitung.

Noch in den 1950er Jahren war Tuberkulose in Deutschland eine verbreitete Volkskrankheit, die häufig tödlich verlief. Im Nationalsozialismus hatten staatliche Überwachung und Zwangsmaßnahmen bis hin zu Krankentödtungen den Alltag der Betroffenen bestimmt. Alfred Fleßner untersucht die stationäre Versorgung und Unterbringung von Tuberkulosekranken im Bezirk der früheren Landesversicherungsanstalt (LVA) Oldenburg-Bremen. Er zeigt, wie sie im Zweiten Weltkrieg ein System der Ausdifferenzierung von Patienten organisierte, das zu einem Anstieg der Todesfälle und der schweren Erkrankungen führte und auch über das Kriegsende hinaus wirkte.